

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 43

Artikel: Burma
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

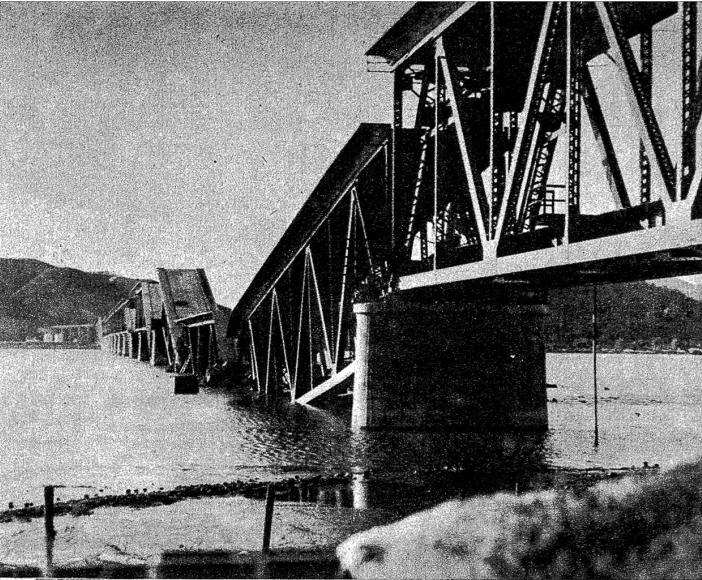
Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burma



Neuerdings sind auch amerikanische Spezialtruppen an der Front in Burma zum Einsatz gekommen. Eine „schwerarbeitende“ Lastwagenkolonne erkämpft sich den Weg durch das schwierige hügelige Gelände, viele Tagesstrecken weit



Japanische Flieger bombardieren weit zurück die Anmarschrouten der Alliierten oder versuchen durch Dschungelbrände die Nachschubwege zu stören

Der Feldzug in Burma, der von der 14. Armee gegen die Japaner geführt wird, bedeutet nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Krieg im Fernen Osten, der aber den längsten und gefährlichsten Nachschub für eine gegenwärtig kämpfende Armee mit sich brachte. In diesem Feldzug wird vor allem der Zweck verfolgt, die japanischen Verbände zu immobilisieren, sie daran zu verhindern, in Indien einzumarschieren oder ihre Lage selbst in Burma zu konsolidieren. Die Schwierigkeiten, dort Krieg zu führen, sind so gross, dass unter den herrschenden klimatischen, geographischen und physikalischen Verhältnissen es nicht möglich ist, einen Feldzug grösseren Ausmasses durchzuführen, sondern es können nur gleichzeitig kleinere Aktionen stattfinden. Sie gehören zum strategischen Plan, der von Lord Mountbatten, dem Oberkommandierenden, für diesen Kriegsschauplatz ausgearbeitet wurde. Der Feldzug in Burma ist gezwungenemassen langsam, doch ist es gut möglich, dass als Ergebnis die Ereignisse in Europa auch in dieser Hinsicht eine plötzliche Aenderung eintreten lassen. Die Grenze zwischen Indien und Burma,

an der die Hauptoperationen stattfinden, ist etwa 1000 km lang und verläuft zum grossen Teil durch Dschungelgelände. Am nördlichen Ende der Front kämpfen die alliierten Truppen, umfassend britische Spezialtruppen, Inder, darunter hauptsächlich Gurkhas, Punjabis und Mahrattas sowie westafrikanische Späher, chinesische Reguläre und neuerdings Amerikaner. Diese Truppen bedienen sich der Stützpunkte Ledo und Fort Hertz und sind im Vormarsch nach Süden begriffen. Am südlichen Ende dringen die Alliierten in das Gebiet von Arakan ein. Im Zentrum befindet sich Imphal, weit von der Eisenbahnlinie entfernt, so dass der Stützpunkt vom Bahnhof aus mit Lastwagen versorgt werden muss. Die Entfernung sind sehr gross und erstrecken sich über ein unendliches Gebiet, das grösstenteils von dichtem Dschungel bedeckt ist. Die Möglichkeiten, den Gegner zu umgehen, sind unbeschränkt und die vorstossenden Kolonnen können im Dschungel operieren, ohne von Aufklärungsfliegern beobachtet zu werden.

Ti.



Nid nahla gwinnt. — I gloube fasch, mehet das z'Bärn gseit, wo der Umbau vom Münstereturm nach vielen Jahrzähnte andehe fertig worde isch. Das isch lang sider. U me hätt vo üsem Münstereturm de höinne lage, was einisch e Ma fir Frau härebangglet het, wo sie am eue Abe zämen i Kursaal hei welle un er meh weder e Stund het gwartet gha, bis sie mit ihrer Voilette isch fertig gsh. „Schön bishc worde, aber lang het's duuret.“

We redt em Bärner nah, er fig e Gsäglige, un es git gueti u minder gueti Wife uf Basel un uf Züridütsch, wo mir Mücken öppen eis a de Bei überhöme. Os Gschydsechten isch i setzige Fäll, me lachi über das Gred, will abe doch oppis wahrs drannen isch.

„Nume nid gschprängt, aber gäng e chly hū“, lachet der Miggli, wo mer am Samstagnachmittag der Alre na em Dählhölzli zugeschüüret si. „Du weisch däck v nid“, seit er zue mer, „dass vo däm Dählhölzli-Tiergarteprojäkt scho anno 1871 i de Bärner Zytigen isch d'Red gsh. Vor dreiesiebzeg Jahren! U wenn het's andleche glänzt gha, das mer z'Bärn v ne zoologische Garten überdo hei! He! — Ja weisch, es het o sis Guete, wenn in ere Zit, wo d'Flugmaschine mit fäschhundert Kilometer i der Stund däck d'Lust pfuren u die junge Zit Wunder meine, was si gleichet heige, we si uf der Aeschebahn vom eue Stadion mit der Stoppuhr i der Hand dasumerasch un ihrem Gägner im eue Tuusigföhundertmeterlous chöi drei Sächstelssekunden abzwacke — in ere setzige Zit schabet's nüt, we's no Zit git, wo nes gmüetlechs Tämpo meh scheze, weder das blöde Ghéz.“

„Aber siebzeg Jahr für üse Dählhölzli-Tierpark isch de schon chly übertriebe“, han i däm Miggli etgäge gha.

„Lang het's duuret. Zuegä! Isch aber nid eis schöns nu a der Sach? Nid numen üsi Zit un ihrer Möntsche hei Grütz im Gring. Uesi

Altvordere hei das o scho gha! Zawole! Vor dreiesiebzeg Jahren isch schon d'Red gsh, me well im Dählhölzliwald Tier frei la dajume-louse. Ägyptische Esle hei si vorgsgeh gha z'dhouse. Hüehner u Cube, sälteni Tropewögel, es Beijivolk underere Glasglogghe hei si welle de Lüt zeige. Fisch, Auschteren u Syderoupe het me welle züchten in Chazen u Höng. En Dschbahn hei si projäktiert gha, en Eselsmilch-furanstalt, un im eue Kurssalong hei sölle Konzärt u Volksfeisch arranschiert wärde. U was hätt der Fremdeverkehr profitiert! Schon im 1871 isch me meh weder nume großzügig gsh.“

„I de Plän, wo si usgschettelt worde, scho. Warum si sie nid drahi! Die zwöihunderttausig Fräntli, wo wäre nötig gsh, hätt me denn emel ringer zämebracht weder jih.“

„Sit Tuusige vo Jahre sliest ds Narewaasser vo de Bärgen i ds Meer“ brümlet der Miggli, blikt stah u liegt mi derbh fasch e chly verlägen a. Wie wenn er das weichen innere Gsfuehl, wo ne het überno gha, hätt welle verwische, seit er: „Mit däm Dählhölzli-Tierparkprojäkt isch es welewäg so lang gange, will sie dennzumal terner gäbig Eslen u Hüehner gfunde hei. I gloube, jih hätt's guue dere Ruschtig uf der Wält!“

Chäderi.